

muniqué die USA als den gemeinsamen Feind Japans und Chinas bezeichnete, obwohl sie der Regierung in Tōkyō hatte versprechen müssen, sich derartiger Äußerungen zu enthalten, da sie sonst keine Pässe erhalten hätte (!). Lob empfängt dagegen der Nishio-Flügel: „Er bringt weniger Verständnis für Schmeicheleien aus Peking auf.“ Abgesehen von solchen Verquickungen von Information und Meinung, die offensichtlich von den Autoren weder beabsichtigt noch bemerkt wurden und auch nur im zweiten Band auftreten, zeichnen sich die Bücher durch Anschaulichkeit, Klarheit und Genaugigkeit aus. Bedauerlich ist nur das Fehlen einer Bibliographie, was überflüssiges Blättern in den Fußnoten erforderlich macht. G. O. Totten meint dazu: „Das japanisch-sprachige bibliographische Material des Werkes ist schon von Cecil H. Uyehara publiziert worden: *Left-wing Social Movements in Japan: An Annotated Bibliography*, The Charles E. Tuttle Company, Tōkyō, Japan and Rutland, Vermont, 1959. Das hat es überflüssig gemacht, eine spezielle Bibliographie der vorliegenden Studie hinzuzufügen...“ Die Autoren führen jedoch den Leser sicher durch die oft unübersichtliche Materie und verwenden, statt mit dünnen Zeittafeln zu arbeiten, übersichtliche Karten, die das Hin und Her der Fraktionen besser zu zeigen imstande sind.

Es ist erfreulich, daß dieses umfassende zweibändige Werk über die Sozialisten erschienen ist, da über die japanischen Parteien von Scalapinos<sup>1</sup> Werk über die japanischen Kommunisten abgesehen, so gut wie nichts vorliegt. Es ist daher zu hoffen, daß bald auch Bücher über die Liberaldemokratische Partei und die Kōmeitō erscheinen, um diese Lücke füllen zu helfen.

Matthias Scheer

INDIRA ROTHERMUND  
**Die Spaltung der Kommunistischen Partei Indiens**  
Erschienen in der Schriftenreihe des Südasien-Instituts der Universität Heidelberg, Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1969, 109 S.

In diesem Buch wird die Entwicklung der Kommunistischen Partei Indiens (KPI) seit ihrer Gründung in den zwanziger Jahren dargestellt. Dabei konzentriert sich die Autorin auf eine Analyse der Ursachen und Folgen der Spaltung der KPI im Jahre 1964. Ihre Kernhypothese ist, daß das Auseinanderbrechen der Partei in Indien nicht nur als unmittelbare Folge des sowjetisch-chinesischen Schismas zu sehen ist, sondern durch jahrelange innerparteiliche Spannungen vorgezeichnet war. Die parteiinternen Gegensätze waren bereits lange vor dem chinesischen Angriff auf Indiens Grenzen ausgeprägt und brauchten nur noch dieses externen Anstoßes, um zur Spaltung der Partei zu führen. Als Inderin erscheint Frau Dr. Rothermund geradezu berufen, um auf die Besonderheiten des indischen Kommunismus aufmerksam zu machen.

Damit tritt die Verfasserin den gelegentlich anzutreffenden pauschalen Urteilen über die Zwangsläufigkeit einer die Situation des Weltkommunismus reflektierenden nationalen kommunistischen Bewegung entgegen. Es wird gerne übersehen, daß Kommunismus und Sozialismus gerade in der Dritten Welt im Rahmen eines genuinen Datenkranzes determiniert sind, wenn auch ideologische Aspekte des Marxismus, Leninismus und Maoismus eine gewisse „Allgemeingültigkeit“ besitzen. Frau Rothermund gelingt es, durch eine in sich schlüssige Darstellung diese Vorstellungen zu korrigieren. Deshalb verdient die Studie größte Beachtung. Ihre hypothetische Annahme verifiziert sie durch die Analyse von Wahlresultaten, die Gegenüberstellung von

<sup>1</sup> Robert A. Scalapino, *The Japanese Communist Movement 1920—1966*, University of California Press, Berkeley and Los Angeles, 1967.

Parteiprogrammen und die Auswertung kommunistischer Streitschriften. Leider finden sich aber in der Untersuchung, die aufgrund ihrer Exaktheit und Klarheit nachdrücklich zu empfehlen ist, einige analytische Unterlassungen. So fehlt eine präzise ideologiebezogene Abgrenzung der „rechten“ von der „linken“ KPI. Die seitenlangen Zitate aus den Parteiprogrammen sind in einer wissenschaftlichen Arbeit etwas fehl am Platze und verwischen den politischen Standort beider Parteien eher, als daß sie ihn klären. In diesem Zusammenhang hätte es sich vielleicht gelohnt, die Wankelmüigkeit der kommunistischen Strategie in den Entwicklungsländern unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen auf Indien ausführlicher zu diskutieren. Darauf, daß die im kommunistischen Lager bestehenden Meinungsdifferenzen nicht erst jüngsten Datums sind, sondern bereits auf dem 2. Kominternkongreß zutage traten, wird nur kurz hingewiesen.

Am Rande seien noch einige Ungenauigkeiten, die den Wert der Arbeit jedoch in keiner Weise stören, erwähnt: So hinkt der zwischen der „rechten“ KPI und der liberal-konservativen Swatantra Partei im Hinblick auf ihre Einflußzone angestellte Vergleich (S. 76). Denn die Swatantra Partei verfügt — und kommt damit der Einflußbasis der „linken“ KPI nahe — über ausgesprochene Hochburgen (Gujarat, Rajasthan, Orissa), was für die „rechte“ KPI nicht zutrifft. Es ist ferner davon die Rede, daß im Unterschied zu der Zone im Süden die Bundesländer im Norden von labilen Koalitionen der Nicht-Kongreßparteien getragen werden (S. 82), ohne zu berücksichtigen, daß die aus der Swatantra Partei und dem Jana-Kongreß (einer Splittergruppe der Kongreßpartei) gebildete Landesregierung in Orissa eine besonders stabile, weil homogene Parteiverbindung darstellt<sup>1</sup>. Der Ter-

minus „Fraktion“ darf übrigens in Indien nur dann auf Parteien Anwendung finden, wenn ihre Abgeordnetenzahl wenigstens 10 Prozent der Parlamentsstärke erreicht (S. 64). Schließlich wäre es für das wissenschaftliche Image der Untersuchung vorteilhaft gewesen, wenn die Autorin auf Primärstatistiken und weitere Literatur zurückgegriffen hätte.

Im abschließenden Kapitel diskutiert Frau Rothermund die Möglichkeiten und Grenzen einer Wiedervereinigung der KPI. Darüber kann man sicherlich geteilter Meinung sein. Aber der Verfasserin ist zuzustimmen, wenn sie meint, daß die zukünftige Entwicklung weit mehr von den Ereignissen der Tagespolitik bestimmt wird, als es die Kommunisten wahrhaben wollen. Im Augenblick besteht für die KPI kein akuter Anlaß, die Reintegration zu suchen, zumal die Spaltung den Kommunismus nicht geschwächt hat.

Horst Hartmann

BENEDICT, BURTON, Herausgeber  
**Problems of Smaller Territories**  
University of London —  
The Athlone Press  
(Auslieferung: Constable & Co.),  
London 1967, 153 S., Preis 35 sh.  
(Commonwealth Papers Bd. X)

“It is one of the paradoxes of the age that while great powers are getting greater, more and more independent countries are appearing that in economic strength and population scarcely measure up to an American state or even an English county . . .”, schreibt D. P. J. Wood in einem Beitrag über die politischen Aspekte der neuen Kleinstaaten, der sich u. a. in dem von Burton Benedict herausgegebenen Sammelbändchen über „Problems of Smaller Territories“ findet. Das Bändchen enthält „Papers“ eines vom Institute for Commonwealth Studies der University

<sup>1</sup> Darauf hat der Rezensent bereits früher hingewiesen. Siehe: Die Bedeutung der vierten allgemeinen Wahl für die Stabilität der parlamentarischen Demokratie in Indien, in: Verfassung und Verfassungswirklichkeit, Köln und Opladen, Jahrbuch 1968 (Teil I), S. 138.